

## Predigt Fest der Heiligen Familie 2024 1 Joh3,1-2.21-24/Lk2,41-52

Liebe Mitchristen,

gestern Morgen hatte ich eine Beerdigung in einem kleinen Dorf im hohen Westerwald. Eine wunderschöne kleine Kirche, eine schön gestaltete Krippe mit ganz alten Figuren. Im Chor standen zwei riesengroße Tannenbäume, die es fast unmöglich machten, sich zu bewegen. Sie erdrückten alles – waren einfach viel zu groß, sprengten den Raum, und konnten auch so eng aneinandergedrängt, ohne jeglichen Abstand, gar nicht ihre eigene Wirkung entfalten. Vom wunderschönen Tabernakel von Eginio Weinert war leider Garnichts mehr zu sehen.

Wir alle wissen: Damit ein Bild, ein Möbel, ein Wort wirken kann, braucht es einen Raum, Entfaltungsraum. Ich denke, dass dies auch für das Leben in einer Familie gilt oder grundsätzlich im Zusammenspiel unserer Beziehungen. In einer Zeit, in der sich das klassische Bild von Familie ja massiv verändert und gewandelt hat, in der sich ganz neue Arten von Lebensgemeinschaften und Lebensentwürfen etabliert haben, die Zahl der Singlehaushalte massiv steigt, mag das vielleicht wundern, aber Umfragen bestätigen, dass Weihnachten immer noch zuerst und vor allem ein Familienfest ist. Woher kommt das Wort *Familie* überhaupt? Es wird abgeleitet vom lateinischen Wort *famulus*, was so viel heißt wie *Diener*, *Gehilfe* sein.

Ja! Jede Familie sollte ein Ort sein, der uns hilft, den Weg ins Leben zu finden – und der uns heilsame Erfahrungen schenkt, die uns dienlich sind und dafür ausrüsten, ihn auch gehen zu können. Das ist ihr einzigartiger und wertvoller Dienst. So unterschiedlich auch unsere Familien und familiären Gemeinschaften heute ticken und gestrickt sind, so ist ihnen doch allen gemein, dass sie der wesentliche Ort sind, an dem die Säuglinge, Kleinkinder und Kinder ihren ersten Kontakt aufnehmen mit der Welt um sie herum, mit anderen Menschen, und lernen, aus sich heraus in Beziehung zu treten, sich zu entwickeln und zu entfalten. Die Psychologen sind sich darin einig: der Weltkontakt der ersten Jahre in der Familie wird den Werdegang und die Entwicklung der Kinder wesentlich prägen und formen – manchmal bis an ein Lebensende. Es ist der Ort, an dem das Kind in geschütztem Raum spüren kann, dass es willkommen ist, lernen kann, Selbstvertrauen zu entwickeln, seine eigene Identität und Selbstbewusstsein. Dabei sollte es aber auch wahrnehmen, dass sein Leben nur gelingen kann, wenn es in Beziehungen lebt zu anderen, zu Vater und Mutter, zu Geschwistern,

vielleicht anderen Generationen, die ihm als feste Bezugspersonen Liebe schenken und die es selbst wiederum lieben kann – eben beziehungsreich zu leben. Jean Paul sagt zu Recht: *Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein ganzes Leben lang aushalten!*

Entscheidend bei all diesen Lebensgemeinschaften zwischen Klassisch – Patchwork, alleinerziehend und diversen anderen Lebensentwürfen ist, dass die Kinder das tun können, was in den ersten Jahren wesentlich ist: nämlich Wurzeln schlagen, sich eingebunden fühlen in ein Netzwerk von festen und vertrauten Bezugspersonen, Erfahrungen von Angenommensein und Heimat machen, die ihnen Geborgenheit schenken und ein unersetzliches Urvertrauen in ihnen wecken – nur so werden sie es später wagen, sich zu lösen und auf eigenen Beinen zu stehen. Und bei all dem ist es – wie bei den Bäumen in besagter Kirche – wichtig, dass sie genügend Raum haben, Spielraum, um sich entfalten und die Welt entdecken zu können. Jede Familie lebt auch heute von einer heilsamen und gesunden Spannung zwischen Gemeinschaft und Individualität. Die Atmosphäre in einer Familie hängt entscheidend davon ab, wie die einzelnen Menschen zueinander stehen, ob sie es geschafft haben, ein gesundes Verhältnis von Nähe und Distanz zu finden, das einerseits im Wurzelschlagen Geborgenheit und Heimat schenkt, andererseits aber auch genügend Bewegungsraum für das Abenteuer des eigenen Lebens.

Ungefragt bleibt ein Leben lang all das, was mich mit meiner Familie verbindet, die Gemeinschaft, der gemeinsame Ursprung, meine Prägung, unsere gemeinsame Geschichte und Erfahrung, auch wenn sie manchmal vielleicht schmerzhaft war, schwierig, verletzend aber vielleicht auch ermutigend und hilfreich. Wenn Eltern ihr Kind an die Hand nehmen, um es ins Leben zu führen, sollten sie auch daran denken, dass die Lebenslinien in den Händen ihrer Kinder verschieden sind von den ihren, dass jeder Mensch unverwechselbar ist.

Dass das nicht immer leicht ist, die Kinder und Jugendlichen los zu lassen und frei zu geben, ihren eigenen Weg zu gehen, sondern eingeübt werden muss, daran erinnert das heutige Evangelium vom 12-jährigen Jesus im Tempel. Hintergrund dieser Wallfahrt ist wohl die *Barmizwa* Jesu – ein Fest der Juden, das immer im Alter von ca. 12 oder 13 Jahren stattfindet, und das religiöses Mündig- und Erwachsenwerden der Jugendlichen feiert. Dass Jesus sich im Rahmen dieses Festes absentiert, also selbstständig macht und beginnt, ohne Absprache mit den Eltern, eigene Wege zu gehen, darf darum für uns alle sehr tröstlich sein, denn

es macht deutlich, dass es selbst in der sogenannten Heiligen Familie für Maria und Josef nicht einfach war und konfliktfrei, den scheinbar pubertierenden Sohn loszulassen und frei zu geben. Von der Heiligen Familie könnten wir also lernen, in aller Gemeinschaft und Verbundenheit von Familie, jedem Menschen zuzugestehen, dass er mit seinem ganz persönlichen Lebensgeheimnis DA–sein darf. So könnte es förderlich sein, wenn Kinder anfangen eigene Wege zu gehen, vor allem miteinander im Gespräch zu bleiben, Fragen zu stellen, und geduldig aufeinander zu hören, wenn sie sich erklären, und versuchen, ihre Ansichten zum Verstehen zu bringen. Genau das tut ja Jesus im Tempel im Kreis der Schriftgelehrten: er hörte ihnen zu, stellte Fragen und redete mit ihnen. Und noch ein letzter Gedanke, der mir beim Lesen des Evangeliums kam, und der zum Gelingen eines Familienlebens beitragen könnte. Da heißt es: *Sie zogen nach Jerusalem hinauf, wie es dem Brauch entsprach!* Maria und Josef pflegten aus tiefstem Herzen diesen heiligen Brauch, diese Tradition. Es hat eine Zeit gegeben, da haben bestimmte Leute bei Brauchtumpflege die Nase gerümpft. Das hat sich in den letzten Jahren so meine ich geändert. In bewegten und unsicheren Zeiten entdecken gerade unsere Familien wieder neu den Brauch, die Tradition. Viele Bräuche erstehen aus dem Grab. Wir begreifen, dass es beim Brauchtum nicht nur um etwas Altes, Verstaubtes geht, sondern um nützliche Bräuche, Rituale, die uns helfen können, in aller Wechselhaftigkeit und Schnelllebigkeit etwas Bleibendes auszudrücken. Im Brauch haben unsere Vorfahren Rituale geschaffen, die uns für die Geheimnisse der Feste und des Lebens öffnen. Auch wir brauchen den Brauch! Weil der Brauch in aller Wechselhaftigkeit Kontinuität bringt, hat er etwas sehr Stabilisierendes auch für die Familie. Vielleicht fragen sie sich einmal: *Was braucht unsere Familie? Was brauchen wir als Pfarrfamilie?*

Familien sind somit zentrale und nicht ersetzbare Lernorte des Lebens, weil sie im Normalfall der Erstort sind, an dem wir Menschen die grundlegende und prägende Erfahrung von Liebe machen. Darum brauchen alle Familien ganz besonders den Schutz, die Aufmerksamkeit und die Unterstützung von uns als Christinnen und Christen, wie auch des Staates. Darum freuen ich mich, dass es in St. Sebastian jetzt eine Initiative gibt, eine Familienecke in der Kirche einzurichten, damit sich Familien und Kinder auch willkommen fühlen. Beten wir dafür, dass die Familien in all ihrer Vielgesichtigkeit, aber auch unsere Pfarrfamilien, vor allem auch Lernorte des Glaubens sind, an denen die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass es da das Fundament einer unbedingten göttlichen Liebe gibt, das mich im Leben trägt und hält, orientiert, motiviert und

inspiriert. Dass da ein wunderbarer Schoß ist, der mich unsichtbar birgt, auch wenn ich den Schoß meiner Mutter, den bergenden Schoß der Familie verlassen habe. Denn ein starkes Gottvertrauen, das uns trägt, ein stabiles Selbstvertrauen, das uns bewegt, und ein gesundes Zutrauen zum Nächsten, das uns miteinander verbindet, sind wesentliche Bausteine auf dem Weg ins Leben. Wie es Catrina Schneider einmal von der Kraft des Vertrauens formuliert hat:

*In einer dieser sternenwachen Nächte*

*Lässt Gott sich fallen*

*Kopfüber*

*In den Schoß der Welt*

*Nur so aus Liebe*

*Um das Atmen zu lernen*

*Und das Lachen*

*Und das Leid*

*Und uns das Lieben zu lehren*

*Uns, die wir uns fallen lassen*

*in **seinen** Schoß*

*In einer unserer sternenwachen Nächte*

*um das Vertrauen zu lernen*

*Irgendwann*

Bernd Kemmerling, Pfr.